

Kloninger, Hendrik

"Erlebte Landeskunde" - ein teilnehmerorientiertes Fortbildungskonzept. Ein Bericht über sprachliche und landeskundliche Fortbildung an den Inlandsinstituten des Goethe-Instituts

Unterrichtswissenschaft 11 (1983) 3, S. 255-263



Quellenangabe/ Reference:

Kloninger, Hendrik: "Erlebte Landeskunde" - ein teilnehmerorientiertes Fortbildungskonzept. Ein Bericht über sprachliche und landeskundliche Fortbildung an den Inlandsinstituten des Goethe-Instituts - In: Unterrichtswissenschaft 11 (1983) 3, S. 255-263 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-295186 - DOI: 10.25656/01:29518

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-295186>

<https://doi.org/10.25656/01:29518>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Hendrik Kloninger

„Erlebte Landeskunde“ – ein teilnehmerorientiertes Fortbildungskonzept

Ein Bericht über sprachliche und landeskundliche Fortbildung an den Inlandsinstituten des Goethe-Instituts

Die sprachliche und landeskundliche Fortbildung für ausländische Deutschlehrer und Germanisten ist geprägt durch vortrags- und konsumorientierte Kursformen. Am Goethe-Institut Berlin ist in den letzten Jahren durch die Seminare zur „erlebten Landeskunde“ eine Alternative zu den bisher üblichen Fortbildungskonzepten entwickelt worden. Diese Seminare zeichnen sich durch eine Teilnehmerorientierung aus, die es ermöglicht, die Interessen der einzelnen Kursteilnehmer maximal zu berücksichtigen. Ein konstitutives Element dieser auf persönliches „Erleben“ durch eigene Anschauung und eigenes Tun gegründeten Form der Fortbildung ist die Partnergruppe. Jeweils zu zweit gehen die Teilnehmer in handlungsorientierten Kontaktphasen auf landeskundliche Recherchen vor Ort.

Teacher-oriented in-service training in cultural studies

The article reports on a seminar-program which offers practical experience in the area of cultural studies for foreign teachers of German as a foreign language. The program has been developed by the Goethe-Institute in West Berlin. Its constituting element is partner-work: in pairs the teachers do their own 'research' (case studies) in order to renew their knowledge of the German culture and to collect teaching materials.

1. Die pädagogische Verbindungsarbeit des Goethe-Instituts

Die Fortbildung von ausländischen Deutschlehrern und Germanisten zählt zu den vorrangigen Aufgaben des Goethe-Instituts. In den 60er Jahren entwickelte sich aus den Sprachkursen an den Goethe-Instituten im Ausland heraus der Kontakt zu einheimischen Deutschlehrern. Der Wunsch nach Unterrichtsmaterialien und -methoden und vor allem nach landeskundlichen Informationen über die Bundesrepublik Deutschland förderte die Zusammenarbeit mit ausländischen Unterrichtsverwaltungen, Institutionen und Lehrkräften zum Zweck der Förderung der deutschen Sprache. Diese pädagogische Verbindungsarbeit im Ausland findet ihre Fortsetzung in der Bundesrepublik. Hier werden von der Zentrale des Goethe-Instituts in München Fortbildungsseminare angeboten, die sich in erster Linie an ausländische Deutschlehrer und Germanisten aus Europa, Nordamerika, Australien/Neuseeland und Japan richten. Mit diesen Seminaren fördert das Goethe-Institut die Sprachkenntnisse der Teilnehmer (es sind jeweils etwa dreißig pro Kurs) und vermittelt intensive landeskundliche Informationen über die Bundesrepublik Deutschland.

Aus den Erfahrungen der in den letzten Jahren am Goethe-Institut Berlin durchgeführten Fortbildungskurse entwickelte sich das Konzept der „erlebten Landeskunde“¹. Die Seminare nach diesem Konzept haben sich so bewährt, daß sie heute zahlenmäßig den ersten Platz unter den Fortbildungsangeboten im Inland einnehmen. Sie können unterschiedliche Schwerpunkte haben. Bei den Schwerpunkten

¹ Eine grundlegende Darstellung findet man in einem Dokumentationsband des Goethe-Instituts München, Ref. 32: *Rautzenberg, J., u. a., Erlebte Landeskunde*, München 1982.

„Sprachliche Fortbildung“ und „Landeskundliche Information“ werden unterrichtliche Aspekte nur am Rande diskutiert. Liegt der Schwerpunkt dagegen auf der „Produktion von landeskundlichen Materialien“ für die Verwendung im Heimatland, wird das Sammeln und Didaktisieren von authentischen Materialien in das Seminar einbezogen. Eine endgültige Didaktisierung erfolgt jedoch erst im Heimatland. Die Goethe-Institute im Ausland organisieren zu diesem Zweck spezielle Didaktisierungsseminare.

2. „Erlebte Landeskunde“ als Fortbildungskonzept

Aus der Praxis der Fortbildungskurse des Goethe-Instituts wurde deutlich, daß ausländische Kursteilnehmer in erster Linie folgende Ziele verfolgen möchten:

- Deutsch hören und sprechen,
- Deutsche kennenlernen,
- ihre Sprachkenntnisse verbessern und erweitern,
- selbst Einblick in allgemeine Lebens- und Arbeitsbereiche gewinnen,
- Materialien für den Unterricht im Heimatland sammeln und diese u. U. ansatzweise didaktisieren
- und bei all diesem auch noch Spaß haben.

Diese Ziele treffen in gleicher oder ähnlicher Form für fast alle Kursteilnehmer zu, unabhängig von den ganz speziellen Wünschen und Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe. Die Seminare zur „erlebten Landeskunde“ basieren deshalb auf dem Prinzip der sprachlichen und landeskundlichen Fortbildung durch „eigene Anschauung und eigenes Tun“. Die vortragsorientierte Seminarform wurde zugunsten einer offen angelegten Form geändert, die dem Teilnehmer größere Mitgestaltungsmöglichkeit läßt, aber auch eine hohe Eigenaktivität verlangt. Es ist anzunehmen, daß Erlebnisse und Erfahrungen, die aus dem unmittelbaren Kontakt mit der deutschen Umwelt und aus persönlichen Begegnungen mit Ortsansässigen stammen, länger haften bleiben als Informationen, die durch Dritte vermittelt worden sind. Die Teilnehmer erhalten deshalb die Möglichkeit, sich selbst den Hintergrund für das Verständnis der bundesdeutschen Realität zu erarbeiten, um so einen bewußteren Zugang zur Bevölkerung und Kultur, zur Geschichte und den gegenwärtigen Verhältnissen zu erhalten.

Entscheidend für diesen Zugang ist die tatsächliche Begegnung mit Menschen in authentischen Gesprächssituationen. Das Kursteam vermittelt eine Vielzahl von Kontakten zu Gesprächspartnern, was den Kursteilnehmer dazu „zwingt“, Deutsch zu sprechen. Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Seminargruppen ist es für die Teilnehmer schon in der Vorbereitung auf die ersten Gesprächskontakte nötig, sich untereinander auf deutsch zu verständigen. Jeder Teilnehmer muß sich bewußt werden, wie das bevorstehende Gespräch sprachlich und inhaltlich gemeistert werden kann, welche eigenen Erwartungen er hat und wie die Gesprächsergebnisse für die anderen Kursteilnehmer erfahrbar gemacht werden können.

Sprachliche Fortbildung geschieht hier nicht als Sprachunterricht im konventionellen Sinn. Das handlungsorientierte Vorgehen mit dem Ziel, die formulierten Gesprächsabsichten optimal zu verwirklichen, stellt eine besonders intensive Form der sprachlichen Fortbildung dar. Deutsch ist nicht mehr nur die „Sprache des Klassenzimmers“, sondern wird zum Medium der Kommunikation zwischen „realen“ Menschen, in realen Situationen. Experten haben die Aufgabe, aus den bruchstückhaften Erfahrungen und Informationen, die vor Ort gewonnen wurden, Gemeinsamkeiten aufzuzeigen und aus ihrer Sicht typische Merkmale herauszukristallisieren. Teilweise wird es auch notwendig, die Informationsbasis der Teilnehmer zu vergrößern und auf diese Weise korrigierend zu wirken. All dies erfolgt im Rahmen eines offenen Gesprächs, das von den Kursteilnehmern geleitet wird. Es ähnelt in der Form einer „Pressekonferenz“, in der der Experte den Fragen der Teilnehmer ausgesetzt ist und nur wenn nötig kürzere Informationsteile in das Gespräch einfügt. Diese Kursstruktur verlangt vom Kursteam ein Umdenken: es gibt seine dominierende Rolle als „Kursleiter“ auf und steuert das Kursgeschehen unauffällig aus dem Hintergrund; selbst als Informationslieferant tritt es zurück.

Erst recht stellt das Seminarkonzept eine Herausforderung an die Teilnehmer dar, die eher „konsumorientierte“ Fortbildungsformen gewöhnt sind. Bei ihnen kann der „Zwang zur Kontaktaufnahme“ zunächst Hemmungen, vielleicht sogar Ängste freisetzen. Diese Hemmungen konkurrieren mit dem Interesse, seine Deutschkenntnisse zu vervollkommen und die Bundesrepublik besser kennenzulernen. Die Partnergruppe, in der „Landeskunde zu zweit“ erlebt wird, bietet eine Möglichkeit, mit diesem Widerspruch fertigzuwerden. Diese Sozialform ist ein konstitutives Element des hier skizzierten Fortbildungskonzepts. Eine Partnergruppe besteht aus jeweils zwei Teilnehmern, die auf landeskundliche Recherche vor Ort gehen. Sie bereitet den Gesprächskontakt vor, führt ihn durch und wertet ihn anschließend auch zusammen aus. Durch die Partnergruppe wird es möglich, die individuellen Interessen und Bedürfnisse jedes Teilnehmers weitgehend zu berücksichtigen. Die Bildung der Zweiergruppen erfolgt nach genauer Abwägung der bereits vor dem Seminar per Fragebogen ermittelten Interessenbereiche und der persönlichen Stärken bzw. Schwächen der einzelnen Teilnehmer. Jedem Teilnehmer läßt sich aufgrund seiner inhaltlichen Interessen ein Partner oder eine Partnerin mit gleichen inhaltlichen Vorstellungen zuordnen. Andere Zuordnungskriterien wie z. B. die Muttersprache, die Deutschkenntnisse, das Alter oder bestimmte Unterschiede in der Persönlichkeitsstruktur ergeben zusammen für das Kursteam die Möglichkeit, optimale Voraussetzungen für die Arbeit im Seminar zu schaffen. Die Erfolgserlebnisse, die die Teilnehmer sich gegenseitig beim Erfahrungsaustausch am Ende des ersten Kurstages nach den ersten Gesprächskontakten vermitteln, besiegen in der Regel die anfänglichen Hemmungen und Ängste. Selbst Seminarteilnehmer, die weniger erfolgreich waren, werden durch die Schilderungen der anderen mitgerissen. Gerade sog. schwache Kursteilnehmer geraten in einen gewissen Zugzwang und werden aktiv. Die Seminarstruktur bietet so die Möglichkeit, „Erfolge beim Deutschsprechen in realen Gesprächssituationen“ zu erleben und hilft damit, den „Zwang zur Kontaktaufnahme“ zu meistern. Wesentlich für die Kurs-

dynamik ist außerdem der Wechsel der Partner, denn die Zweiergruppen werden immer wieder neu gebildet. Selbst starke nationale Gruppierungen in dem meist sehr heterogenen Teilnehmerkreis können so aufgebrochen werden.

Die Teilnehmerorientierung der Seminare zur „erlebten Landeskunde“ zeigt sich also zum einen in der individualisierenden Kursstruktur, deren Spezifikum die ständig wechselnden Partnergruppen sind. Zum anderen wird sie durch die Differenzierung der Inhalte, d.h. durch deren Abstimmung auf die ermittelten Interessensbereiche der Kursteilnehmer erreicht.

3. Aufbau und Ablauf der Seminare

Die Seminare dauern drei Wochen und werden an den Inlandsinstituten des Goethe-Instituts, so etwa in Berlin, München, Göttingen, Schwäbisch Hall durchgeführt. In diesen drei Wochen finden Begegnungen mit Ortsansässigen in sog. Kontaktphasen statt. Insgesamt sind es vier Kontaktphasen, von denen die ersten zwei (in der ersten Woche) Kurzphasen sind. Sie dienen der Erprobung bzw. der Einführung in das Kursprinzip der „erlebten Landeskunde“. Im Gegensatz zu den Langphasen der zweiten und dritten Woche wird ihr Thema vom Kursteam festgelegt.

Kontaktphase 1

Am ersten Kurstag wird – nach dem kurzen Vorstellen der Kurskonzeption – schon der „landeskundliche Ernstfall“ praktiziert. Beim Kursort Berlin geschieht das z. B. durch „Fragen an Berliner Bürger“. Die Fragen werden auf offener Straße an vorher nicht bekannte Gesprächspartner gestellt, also unsystematisch und nicht mit dem Anspruch einer Repräsentativbefragung. Die Kursteilnehmer, die in der Regel eine ausgeprägte Erwartungshaltung mitbringen, formulieren in dieser „Kontaktphase 1“ ihre Erwartungen an die Stadt in Form von Fragen. Dabei handelt es sich beim Kursort Berlin sehr oft um Fragen wie z. B.: „Welche Bedeutung hat die Mauer für das persönliche Leben?“ oder „Wie lebt man in einer geteilten Stadt?“ Um zu optimalen Ergebnissen in den Kontaktphasen zu gelangen, bedarf es gründlicher Vor- und Nachbereitung. So werden die Seminarteilnehmer in der Vorbereitung auf die „Kontaktphase 1“ für die spezifische Situation und Atmosphäre der Stadt Berlin sensibilisiert. Zur Vorbereitung gehören weiterhin ein Training in Gesprächsanbahnung und Überlegungen darüber, wo man in einer fremden Großstadt Menschen ansprechen könnte, ohne einen Mißerfolg zu riskieren. Entscheidendes Kriterium für die Wahl des Gesprächsortes ist, daß er die Wahrscheinlichkeit für ein erfolgreiches Gespräch bietet. Ein solcher Ort wäre wohl kaum eine Haltestelle, sondern eher ein Park oder Café. Zu solchen allgemeinen Überlegungen muß die Kenntnis der spezifischen Ortsverhältnisse kommen, weshalb das Kursteam die infragekommenden realen Gesprächsorte schon vor Kursbeginn feststellt. In einem letzten Arbeitsschritt vor der Recherche werden die für die einzelnen Partnergrup-

3-WOCHENPLAN FÜR DEN KURS "ERLEBTE" LANDESKUNDE UND SPRACHLICHE FORTBILDUNG - Kursort: Berlin

SONNTAG	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG
	Vorstellen der Kurskonzeption Vorbereitung Kontaktphase 1	Auswertung der Kontaktphase 1 Vorbereitung auf Rundfahrt	Vorbereitung auf die Kontaktphase 2	Auswertung der Kontaktphase 2 Ergebnisbericht Arbeitsaufträge	Auswertung der Ergebnisse für unterrichtliche Zwecke	frei
Anreise	Kontaktphase 1 "Fragen an Berliner Bürger"	Rundfahrt in Berlin (West)	Kontaktphase 2 "Portrait einer Straße"	Gespräch mit Experten		frei
Erstes Kennenlernen		Kneipenbummel		Theaterbesuch	Empfang bei der Kursleitung	

SONNTAG	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG
Besuch bei Berliner Familien	Ergebnisbericht zum Familien - Besuch Vorbereitung auf die Kontaktphase 3	<u>Kontaktphase 3</u>		Auswertung der Kontaktphase 3 Ergebnisbericht Arbeitsaufträge Gespräch mit Experten Abend mit Gästen	Vorbereitung auf Ost-Berlin Besuch in Ost-Berlin	frei
		Jeweils 2 Kursteilnehmer verbringen zwei Tage 4 - 6 Stunden in Institutionen, Betrieb usw., präzise Aufgaben für ausgedehnte Recherchen				Besuch einer Ausstellung

SONNTAG	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG
frei	Vorbereitung auf die Kontaktphase 4	<u>Kontaktphase 4</u> (wie K 3)		Auswertung der Kontaktphase 4 Ergebnisbericht Arbeitsaufträge Gespräch mit Experten	Kurskritik	Abreise
frei					frei	
Theaterbesuch				Theaterbesuch	Abschiedsabend	

pen ausgewählten Gesprächsorte auf den Stadtplan für alle Teilnehmer sichtbar markiert. Diese Markierung geschieht in allen Kontaktphasen, so daß am Ende eines dreiwöchigen Seminars für die gesamte Gruppe sichtbar wird, wo überall der Kursort „erlebt“ wurde. Nach der Befragung vor Ort wird das Erlebte ausgetauscht. Das geschieht jeweils in Kleingruppen, die sich aus aufgeteilten Partnergruppen zusammensetzen. Die Kursteilnehmer berichten hier über ihre Fragen und Erfahrungen im Gespräch. Die wichtigsten Ergebnisse werden später im Plenum kurz vorgestellt. Bei den Seminaren in Berlin werden zu dem abschließenden Expertengespräch nach der „Kontaktphase 1“ im allgemeinen Mitarbeiter des Gesamtdeutschen Instituts eingeladen, da sich aus dieser Phase meistens Fragen zur politgeographischen Situation Berlins und zu anderen deutschlandpolitischen Themen ergeben. Es ist charakteristisch für Seminare zur „erlebten Landeskunde“, daß gerade die „Kontaktphase 1“ für die Kursdynamik von entscheidender Bedeutung ist. Man muß sich vergegenwärtigen, daß man in der Regel auf konsum- und vortragsorientierte Vorstellungen von sprachlicher und landeskundlicher Fortbildung stößt. Die handlungsorientierte Vorgehensweise stellt insbesondere für eher zurückhaltende Teilnehmer eine Herausforderung dar. Die systematische Vorbereitung, die „Öffnung des Klassenzimmers“ für authentische Gespräche, die unmittelbare Auswertung des Erlebten am Ende des ersten Kurstages und vor allem ein im allgemeinen erfolgreich verlaufendes Gespräch produzieren Erfolgserlebnisse und fördern die Eigendynamik des Seminars. Selbst weniger erfolgreiche Partnergruppen werden durch positive Berichte in den Kleingruppen zur Aktivität animiert. Teilnehmerorientierung bedeutet hier also, durch einen bewußt subjektiven Zugang zur Landeskunde und über die persönliche Betroffenheit Erfolge erleben zu lassen, die haften bleiben können. Dazu gehört es, durch eine handlungsorientierte Vorgehensweise den oft passiven Teilnehmer durch „eigenes Tun“ in einem überschaubaren Rahmen aktiv werden zu lassen. Beides trifft in noch stärkerem Maße für die Kontaktphasen der zweiten und dritten Woche zu.

Kontaktphase 2

Ziel der „Kontaktphase 2“ ist es, ein „Porträt einer Straße“ zu erstellen, um das landeskundliche Umfeld „Wohnen und Leben“ zu erschließen. Zunächst werden gemeinsam Ideen gesammelt, wie man sich einer fremden Straße nähern könnte, was sich beobachten ließe, was die Fassade eines Hauses, eine Klingelleiste oder vielleicht sogar ein „Stiller Portier“ für Aussagen über ein bestimmtes Wohngebiet zulassen. Entscheidend ist es, den Kursteilnehmer für Beobachtungen in der neuen Umwelt zu sensibilisieren, denn es ist nicht selten, daß Teilnehmer zu Anfang eines Seminars die Meinung vertreten, daß es kaum Unterschiede zwischen ihrem Heimatland und der Bundesrepublik gebe. Das bewußte Hinsehen schärft die soziale Wahrnehmung für das Alltägliche. Kein Kursteilnehmer kommt als „leeres Blatt“ in die Bundesrepublik. Jeder hat z.B. Wohnenerfahrungen. Zur Vorbereitung auf die „Kontaktphase 2“ tauschen sich deshalb die Teilnehmer über ihre bisherigen Wohnenerfahrungen aus: Wie und wo sie bisher gewohnt haben, wie beispielsweise

ihre heimatliche Straße aussieht und aus welchem Blickwinkel sie ihre Straße im Heimatland betrachten, ob etwa aus der Perspektive eines Autofahrers oder aus der eines Fußgängers. Teilnehmerorientiert arbeiten heißt in dieser Phase, konsequent auf dem Vorwissen, den Erfahrungen, Meinungen bzw. Vorurteilen aufbauen. Es heißt auch, auf detaillierte Vorausinformationen wie z.B. Materialien über Stadt- und Wohnungsbau, Mietgesetzgebung etc. verzichten; dem individuellen Erleben soll nicht vorgegriffen werden. Im nächsten Vorbereitungsschritt der „Kontaktphase 2“ stellen sich die Kursteilnehmer in der Partnergruppe dann konkrete Arbeitsaufträge für das Straßenporträt. Als Hilfestellung nennt das Kursteam eine Reihe von Arbeitsaufträgen und formalisierten Auswertungsmöglichkeiten, aus denen die Partnergruppen eine Auswahl treffen und die sie durch selbstformulierte Aufgaben ergänzen. Außerdem wird bereits über die Auswertung und Visualisierung des „Erlebten“ diskutiert. Das Kursteam schlägt u. a. eine Collage als Auswertungsform vor, weil sie Erfahrungen auf eine interessante Weise vorzeigbar macht und darstellt, wie verschiedene Textsorten in einen inhaltlichen Zusammenhang gebracht werden können. Die Collage kann dem Erfahrungsaustausch der Kursteilnehmer dienen, da sich die Erfahrungen so besser als durch ausschließlich mündliche Berichte vermitteln lassen. Außerdem enthalten Collagen Elemente, die sich für den Unterricht nutzbar machen lassen. Der Spaß am eigenen Tun beim Anfertigen der Collage sollte ebenfalls nicht unterschätzt werden. Teilnehmerorientiert arbeiten bedeutet in diesem Zusammenhang, die gemachten Erfahrungen durch den Kursteilnehmer für ihn selbst und andere transparent werden zu lassen. Als letzten Schritt vor der Recherche der Partnergruppen vor Ort erhalten die Teilnehmer vom Kursteam die konkreten Straßennamen und die Adressen der Kontaktpartner, die in dieser Straße aufgesucht werden sollen. Die Auswertung erfolgt, wie bei allen Kontaktphasen, zunächst durch Erlebnisberichte in Kleingruppen. Anschließend haben die Partnergruppen Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer Recherchen bzw. Arbeitsaufträge darzustellen. Je nach Partnergruppe sind neben der Collage die unterschiedlichsten Auswertungsformen möglich. Die Partnergruppen beschränken sich bei der Information der anderen Kursteilnehmer auf das Wesentliche. Der Vergleich der sichtbar gemachten Erlebnisse ist ein wichtiger Aspekt der Auswertung, sowohl auf die unterschiedlichen Erfahrungen am Kursort als auch auf das Heimatland bezogen. Der Vergleich mit dem Heimatland ist nur von den Teilnehmern selbst zu leisten. Für den Vergleich bzw. die Auswertung der Erfahrungen am Kursort steht, wie bei allen Kontaktphasen, ein Expertengespräch am Ende. Die Experten für die „Kontaktphase 2“, also zum landeskundlichen Umfeld „Wohnen und Leben“, stammen z.B. aus Mieterinitiativen, sind selbst Architekten oder Stadtplaner oder arbeiten in Berlin beim Senator für Bau- und Wohnungswesen. Entscheidend für die Auswahl der Experten ist deren Fähigkeit, auf die Fragen der Kursteilnehmer einzugehen und das aus ihrer Sicht Wesentliche aus den Erfahrungen der ausländischen Gäste herauszukristallisieren. Referate, die im allgemeinen nur in offiziellen Broschüren Nachlesbares zum Inhalt haben, werden nicht gehalten. Diese offiziellen Darstellungen erhalten die Teilnehmer im Laufe des Seminars durch eine Vielzahl von Informationsmaterialien.

Der Zusammenhang zwischen Kontaktphasen und anderen Seminaraktivitäten

Die Kontaktphasen 3 und 4 werden hier nicht weiter beschrieben, denn sie ähneln in Vorgehensweise und Arbeitsformen den beiden ersten. Doch kann der gesamte Ablauf, von der Vorbereitung über die Durchführung bis zur Auswertung, nun weitgehend von den Kursteilnehmern selber bestimmt werden. Deren Interessen lassen sich in den Phasen 3 und 4 maximal berücksichtigen; typische Interessensbereiche sind hier Lehrlingsausbildung, Schule, Sozial- und Jugendarbeit, ferner politische Parteien, Theater usw. Die Recherchen dieser Kontaktpersonen dauern länger und sind intensiver. Zwischen den einzelnen Kontaktphasen finden zusätzliche Aktivitäten statt wie z. B. eine Stadtrundfahrt, Theater- und Kinobesuche, ein Besuch bei Berliner Familien. Auch diese Aktivitäten sind eingebettet in das Konzept einer „Landeskunde von unten“, bei der in erster Linie Alltagskultur erlebt wird. Aus dieser Abkehr von der häufig in Fortbildungsseminaren anzutreffenden Institutionen-Landeskunde ergeben sich Konsequenzen für die Kontaktpartnerauswahl und für das Angebot an Aktivitäten. Bei der Auswahl der Gesprächspartner wird deshalb die offizielle Ebene vermieden. Beispielsweise nähert man sich, wie für die „Kontaktphase 2“ beschrieben, dem Thema „Wohnen und Leben“ von der Basis: Ausgehend von den eigenen Erfahrungen und Erwartungen erkundet jede Partnergruppe zunächst eine ihr fremde Straße und lernt anschließend einen Bewohner dieser Straße kennen. Bei einer Familienunterbringung kann dieser Gesprächskontakt durch die Gastgeberfamilie selbst zustande kommen und später durch vorbereitete Kontakte mit Bewohnern eines anderen Hauses, einer anderen Straße, eines anderen Stadtteils fortgeführt werden (bisher sind die Kursteilnehmer in Pensionen und kleineren Hotels untergebracht gewesen).

Gerade der Familienbesuch am Ende der ersten Kurswoche wird in der Regel besonders positiv von den Kursteilnehmern bewertet. Nicht selten ergeben sich hier wie auch bei den anderen Gesprächen während des Seminars neue Kontakte, so z. B. der Besuch am Arbeitsplatz eines Gesprächspartners oder das Mitgehen zu einer Sportveranstaltung oder zu einer politischen Versammlung. Das ermöglicht den Teilnehmern weitere Einsichten in das alltägliche Leben. In der Mitte des Kurses wird dann von den Teilnehmern im Goethe-Institut ein geselliger Abend für die Kontaktpartner, die sie kennengelernt haben, organisiert. Dieser Abend bietet nicht nur die Möglichkeit, die Kontakte weiter zu vertiefen, sondern ist für die Teilnehmer auch eine Gelegenheit, ihre Heimatländer näher darzustellen.

4. Stellungnahmen der Teilnehmer

In einem Seminar zur „erlebten Landeskunde“ wird zu vier verschiedenen Zeitpunkten evaluiert. Eine tägliche Evaluation soll „Atmosphärisches in der Gruppe“ sichtbar machen. Unter der Rubrik: „Das muß ich heute unbedingt zum Kurs sagen ...“ können die Teilnehmer täglich ihre Meinung zum Kursgeschehen formulieren. In der Mitte des Seminars, vor der Kontaktphase 3, erfolgt eine Zwischenevalua-

tion. Sie dient vor allem dazu, festzustellen, ob und wie die Teilnehmer mit dem Verlauf der Kontaktphasen 1 und 2 zufrieden waren, damit eventuell Korrekturen am Seminar vorgenommen werden können. Für diese Zwischenevaluation werden vorwiegend graphische Verfahren gewählt, die leicht zu handhaben und schnell auswertbar sind. Am Ende jedes Seminars findet eine genaue Befragung per Fragebogen statt. Der Fragenkatalog umfaßt u. a. Fragen nach der Zufriedenheit mit der Unterbringung, nach der „besten und schlechtesten Seminaraktivität“ und nach dem kulturellen Rahmenprogramm. Sechs Monate später wird per Fragebogen eine Nachevaluation durchgeführt. Hier wird in erster Linie versucht festzustellen, wie jetzt der Nutzen des Seminars für die konkrete Arbeit des Deutschlehrers im Heimatland beurteilt wird.

Welche Resonanz die beschriebene teilnehmerorientierte Fortbildungskonzeption findet, zeigt sich in vielen positiven Äußerungen bei den Endevaluationen. Das persönliche Erleben verschiedener Lebens- und Arbeitsbereiche wird immer wieder betont und die Möglichkeit begrüßt, die eigenen Interessen im Seminar durchzusetzen. Die folgenden Äußerungen einer italienischen Teilnehmerin stehen stellvertretend für viele Meinungsäußerungen ehemaliger Seminarteilnehmer:

„Von diesem Kurs war und bin ich restlos begeistert. Das Kursteam verzichtete selbst auf jede direkte Information, sondern beschränkte sich darauf, Kontakte mit Berlinerinnen und Berlinern in Situationen zu vermitteln. Zu zweit zog man jeweils aus, um Berlin kennenzulernen. Dieser direkte Zugang zur Information eröffnete zwar einen subjektiven Zugang zum Thema, aber auch einen erlebten und teilweise sehr kritischen. Es war wohltuend zu sehen, daß der Kurs nicht einfach darauf angelegt war, nur das Gute an Berlin vorzuzeigen. Außerdem ist mir aufgefallen, wie wir auf freundliche Weise gezwungen wurden, mit allen Kursteilnehmern Kontakt aufzunehmen und Deutsch zu sprechen. Die Gruppenbildung wurde immer wieder geändert, so daß die bei Kursen gewöhnlichen Konfliktsituationen vermieden wurden.“

Spürbar werden positive Auswirkungen dieser Seminare mit ausländischen Multiplikatoren in der Bundesrepublik auch in der Arbeit der Goethe-Institute im Ausland – so in gemeinsamen Projekten mit ausländischen Partnern, sei es bei der Aus- und Fortbildung von Deutschlehrern, sei es bei der Entwicklung neuer Curricula und Lehrwerke.

Verfasser: Hendrik Kloninger, Goethe-Institut, Knesebeckstraße 38–48, 1000 Berlin 15.